

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 22

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Krankenkasse – erhöh(r)e uns!

Niedlich neckische Spielereien zwischen Vater und Tochter sind das Salz in der familiären Suppe. Mein Töchterchen wollte sich mit mir vor einigen Monaten beim «Armdrücken» messen. Sie hängte sich am Tisch mit dem ganzen Körper an meinen rechten Oberarm. Mein Bizeps knirschte bedenklich und erlahmte, ganz wider das eiserne Gesetz, dass ein Vater niemals schwach wird. Der Arm rutschte, ausser Kontrolle geraten, über die Tischkante, wobei ich mir das Ellbogengelenk zerquetschte. Mein Hausarzt besah sich kopfschüttelnd die Röntgenbilder, konnte sich dabei ein «Sie sind nicht Evander Holyfield, und in Ihrem Alter sollte man eigentlich vernünftiger sein» nicht verkneifen und verwies mich an einen Spezialisten.

Der erste Chirurg fragte mich eingangs, nach einem Villen-Prospekt, der auf seinem Tisch lag, schielend, ob ich privat-versichert sei, dem zweiten hätte ich nicht einmal den vergammelten einäugigen Teddybären meiner Tochter anvertraut, und beim dritten wusste ich, der ist es! Sein einziger Fehler bestand darin, dass er nur in Zürich operierte. Ich telefonierte deshalb mit meiner Krankenkasse, schilderte den Vorgang und bat um eine volle Kostengutsprache, die ich beim Spitaleintritt vorzuweisen hätte. Nach mehrmaligem vergeblichem telefonischen Nachfassen forderte ich das Dokument ultimativ schriftlich an. Mein Hausarzt sprach mir Mut zu. Das Vorgehen der Kasse habe Methode. Man versuche, mich auszuhungern, um mich von der Operation abzubringen. Zwei Wochen später liess ich verbittert einen eingeschriebenen Brief auf meine Krankenkasse los. Kurz darauf erhielt ich einen Zehnzeiler, der mich arrogant auf die Statuten verwies, falls ich überhaupt des Lesens kundig sei. Immerhin verstand ich soviel, dass meine Versicherung mir nur eine Operation im Wohnkanton bezahlen würde.

Mit solchen Briefen erreicht man bei mir genau das Gegenteil des Erwünschten: ich werde bockig! Ich schwor mir, das Ding mit der Kasse auszufechten. Fortan bombardierten wir uns gegenseitig monatelang mit wenig schmeichelhaften Briefen, in denen immer neue Argumente, Vorwürfe und Drohungen erörtert wurden. Die Operation war dadurch ein wenig in Verzug geraten, der Termin bereits auf unbestimmte Zeit verschoben. Ab und zu gab es dann auch Momente, in denen ich daran dachte, mit meinem original Schweizer Militärmesser den Eingriff an meinem rechten Ellbogen selbst vorzunehmen. Vor zwei Tagen erreichte mich als «Lieber Kunde» fürs neue Jahr eine zwanzigprozentige Prämienhöhung. Dagegen ist nichts einzuwenden, diese Erhöhung ist absolut gerechtfertigt. Denn ich weiss inzwischen ja aus eigener Erfahrung, weshalb die Krankenkasse Jahr für Jahr ihre Prämien erhöhen muss. Einerseits, um die Heerscharen von Verwaltungsmitarbeitern bezahlen zu können, die mit mir seit Monaten im Clinch liegen, und andererseits, um mit meinen Einzahlungen Rückstellungen bilden zu können, damit die Kasse bei einem allfälligen Prozess, den ich gegen sie führen werde, falls sie nicht einlenkt, die Anwälte, die mich zum Schweigen bringen sollen, bezahlen kann.

Alfred Rüdisühli



Politik Schweiz

6 Krankenkassenkundenkosten

Jetzt wird gespart – an Arbeitslosigkeit, Armut und Hierarchien.

10 Endlich daheim!

Monarchien sind gefragt, denn sie treffen den Geist der Zeit.

Kolumne

17 Durch die Blume

Lassen Sie sich in Kenntnis sülzen, dass nichtsdestotrotz blümchenhafte Kuhzunftsperspektiven auf Sie warten.

Gesellschaft

24 Globale Fusionshysterie

Dieser Artikel wurde Ihnen präsentiert von Aerobier und der Appenzeller Zeitung. Hicks!

26 Apokalypse Miau

Gedenkt der Kleinen, denn sonst müssen wir weinen.

Sport

30 Querbeet

Nicht ganz so saubere Mehrlinge begeistern helle und dunkle Scharen.

Kritik

32 Geschichten, die der Alltag schrieb

Aus dem Leben von EVA Grdjic, Kassiererin im Shoppingcenter Cosmos, und auf dem «Tröttinött» von Mölä & Stahl, Newcomer im Musikkabarett.

Titelbild: Peter Gut

Bild links:

Anna Regula Hartmann